

# Der Deutsche Arbeitgeber

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstag. Abonnementspreis durch die Post bezogen  
jährlich 150 Mr. Einzelne Preise siehe Geschäftsstelle für Arbeits-

Eigentum des Christlichen Metallarbeiterverbandes



Arbeiter-Verbandes  
Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Beurk. ab  
Schluß der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Anfragen und Abonne-  
mentsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Alleinige Anzeigen-Annahme: „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 39.

Duisburg, den 28. September 1918.

19. Jahrgang

## Bekanntmachung des Vorstandes

Laut Beschuß der Generalversammlung unseres Verbandes vom 18. September, tritt mit dem 1. Oktober d. Js. eine Beitragserhöhung in Kraft. In der ersten Klasse 20 Pf., in der zweiten und dritten Klasse je 10 Pf. pro Woche.

Die Beiträge ohne Volkszuschläge betragen demgemäß:

In der 1. Klasse 1,20 Mr. pro Woche.

In der 2. Klasse 0,80 Mr. pro Woche.

In der 3. Klasse 0,60 Mr. pro Woche

In der vierten Klasse die Hälfte der genannten Beiträge.

Die volle statutarische Krankenunterstützung sowie das Sterbegeld tritt ebenfalls mit dem 1. Oktober d. Js. in Kraft. Die Sterbeunterstützung für die im Felde gefallenen oder geschorbenen Mitglieder bleibt in der seither gezahlten Höhe bestehen.

In der 1. Klasse beginnt die Erwerbslosenunterstützung mit 7 Mark und werden drei Steigerungen von je 1 Mark nach 12, 15 und 19 Jahren der Mitgliedschaft hinzukommen. Ebenso ist eine Erhöhung der Wander-, Streik- und Maßregelungsunterstützung in dieser Klasse eingetreten.

Der Vorstand

J. B. Wieber, Verbandsvorsteher.

## Die achte Verbandsgeneralversammlung.

### Erster Verhandlungstag

Die offizielle Eröffnung unserer achten Verbandsgeneralversammlung erfolgte am Montag, den 16. September in der Tonhalle zu Duisburg durch unseren Verbandsvorsteher Kollegen Wieber. Eine stattliche Anzahl von Delegierten konnte unser Verbandsvorsteher begrüßen, die aus Ost und West, von der Wasserseite und aus Süddeutschland zum Verbandstag gekommen waren. Herzlich willkommen hielt er auch den Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften, Herrnhausmitglied Stegerwald und den Reichstagsabgeordneten Giesberts. Kollege Wieber wies hin auf die historische Bedeutung der Stadt Duisburg für den christlichen Metallarbeiterverband, hier stand seine Wiege — auf die wirtschaftliche Größe und Kraft des rheinisch-westfälischen Industriegebiets und auf den sozialen christlichen Gewerkschaftsgeist, der sich hier zeige. Er wünschte, daß dieser mannhafte Geist, der nicht nur festände, wenn es gäbe, die Interessen der Metallarbeiterchaft zu vertreten, sondern auch unentwegt für die Freiheit und Existenz unseres Vaterlandes eintrete und aller Miss- und Flauemacher einen leichten Darm entgegen setze, in den Herzen der gesamten Arbeiterschaft, besonders der Metallarbeiterchaft lebe. Er begrüßte nochmals alle Erstienen und betonte, daß es in dieser Generalversammlung für die Delegierten zu prüfen gelte, ob das alte Mittzeug im wirtschaftlichen Kampfe noch genüge, oder ob es ergänzt und durch neues erweitert werden müsse.

Darauf konstituierte sich der Verbandstag. Zu Vorsitzenden wurden gewählt die Kollegen Wieber und Kloft. Schriftführer: Hannes Högläger-Augsburg, Schieles-Wasseralfingen, Kempe-Duisburg, Bild-Saarbrücken. Listenführer: Müller-Essen, Schulz-Düsseldorf. Mandatprüfungskommissar: Otto-Siegen, Fehmender-Köln, Heinrich-Berlin, Hr. Seitzer-Nürnberg, Cieritz-Chemnitz. Beratungskommission: Kaufmann-Oberhausen, Hirschberg-Duisburg, Brabender-Essen, Hochanstalt-Böchum, Pötter-Dortmund, Südfeld-Düsseldorf, Schuh-Siegen, Boppel-Menden, Spring-Weingarten, Schiele-Wasseralfingen, Hr. Seitzer-Nürnberg, Hannes Högläger-Augsburg, Winter-Hattendorf, Schneider-Saarbrücken, Blum-Köln, Konrad-Nürnberg, Gengler-Stuttgart, Bäder-Saarbrücken, Schmid-Köln, Hirschfeld-Essen, Herzog-Duisburg, Kloft-Essen, Wieber-Duisburg. Redaktionskommissar: Redakteur Wieber, Weinbrenner, Mauer, Henkelmeier.

Nachdem sich der Verbandstag konstituiert hatte, verlas Kollege Kloft eine Anzahl Entschuldigungs- und Begrüßungstelegramme zu unserer Generalversammlung.

Daraus ergriß Kollege Reichstagabgeordneter Giesberts das Wort. Er überbrachte der Generalversammlung die Grüße des Staatssekretärs des Reichswirtschaftsministeriums und betonte, er freue sich, daß der christliche Metallarbeiterverband in seiner Berichtszeit 1912–1918 einen so glänzenden Aufstieg genommen habe.

Der Krieg habe die Bedeutung der Arbeiterschaft und ganz besonders der Metallarbeiterchaft voll zur Geltung gebracht und jetzt müßten der Arbeiterschaft auch die Rechte endlich gegeben werden, deren sie bedürften. Als besonders notwendig bezeichnete er die Durchführung von Reformen für den Arbeiterschutz, welcher nach wie vor das Schmerzens- und Leid des Reichswirtschaftsministeriums sei. Es müßten auch im Interesse der Volkswirtschaft und der Betriebsgesundheit schärfere Maßnahmen ergriffen werden, um die Arbeiterschaft und besonders die Jugendlichen und Frauen nicht zu schwächen, die bis jetzt geschehen sei.

Inzwischen war folgendes Telegramm des Verbandspräses der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands, Dr. Müller, folgenden Inhalts eingelaufen:

„Sende herzliche Grüße. Zwischen Arbeitervereinen und christlichen Gewerkschaften Waffenbrüderlichkeit zu halten, gehört zu meinem Lebenswerk wie früher, so auch in der Zukunft. Den Verhandlungen besten Verlauf wünschend

Dr. Müller,

Verbandspräses der katholischen Arbeitervereine Westdeutschlands.“

Darauf erstattete der Verbandsvorsteher Kollege Wieber den

Geschäftsbericht.

In dreistündigen instruktiven und zielgebenden Darlegungen ließ der Referent zunächst ein Bild der gesamten Verbandsentwicklung von 1912–1918 vor dem Auge vorüberziehen, wie es sich im Frieden und im Kriege mit seinen Begleitscheinungen zeigte, sprach dann über die Zukunftsmöglichkeiten und die Forderungen der deutschen Arbeiterschaft und auch der Industrie, und wandte sich dann unter Beifall und Zustimmung der Generalversammlung gegen die Miss- und Flauemacher, die durch ihr Gebahren Deutschlands Christen untergraben: Wir lassen im Auszuge dieses bedeutsamen Referat folgen:

Nach sechsjähriger Frist sei die Generalversammlung zusammengetreten, die ordnungsmäßig im Jahre 1915 hätte stattfinden müssen. Wer Krieg und der große Altkrieg in der Mitgliedschaft ließen es nicht vortheilhaft erscheinen. Seit aber bertrage die Zahl 85 000 und da sei es auch an der Zeit, wenn notwendig, Reformen durchzuführen.

Dann besprach Referent die Kriegsmethoden des Verbandes und zeigte, daß sie notwendig im Interesse des Verbandes gewesen wären, solange eben außergewöhnliche Verhältnisse bestanden.

Nachdem die Situation sich wieder etwas gebessert hat, hat der Vorstand nach Umfrage bei den Mitgliedschaften an Stelle der Krankenunterstützung eine Kriegsunterstützung für die Freien in der im Felde stehenden Kollegen eingeführt, die jährlich 70–80 000 Mark betragen haben: diese. Es sind eine Sterbeunterstützung für die im Felde gefallenen Mitglieder. Seit Beginn des Jahres 1917 ist eine Rendierung eingetreten und wieder die halbe Krankenunterstützung zur Einführung gelangt.

In großen Zügen gab unser Verbandsvorsteher dann einen Überblick über die glänzende wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands vor dem Kriege und daß allein darin der Schlüssel zum Weltkriege liege. Der Neid der anderen Industrielande: England, Amerika usw., ließ den Weltkrieg ausbreiten. Er besprach dann die Rentabilität der Werke auch während des Krieges und zeigte, daß am Blühen der deutschen Industrie die Arbeiterschaft ganz besonders interessiert sei. Wer die deutsche Arbeiterschaft hat, hat auch ein Recht zu verlangen, daß man entsprechend ihren Leistungen sie auch entlohnt. Das Märchen von den „Kriegsgemirren“ der großen Massen der Arbeiterschaft, wies er entschieden und an Hand durchschlagender Materials zurück und helle dagegen die wirklichen Löhne der Arbeiter. Im königreich Sachsen verdienten im Jahre 1917 nach den Ermittlungen der Berufsgenossenschaften, gestützt auf die Angaben der Rentenfassaden, nur ein Drittel aller Arbeiter mehr als 1150 Mark. Nach den Berichten der Berufsgenossenschaften sei der Sohn gegen das letzte Friedensjahr bis zum Jahre 1917 einschließlich gestiegen: Bei der Nordostlichen um 93 Proz., bei der Rheinisch-Westfälischen und Walzwerks-Berufsgenossenschaft um 58 Proz., Maschinenbau- und Kleinereinindustrie B.-G. 51 Proz., Nordwestliche B.-G. 50 Proz., Süddeutsche 50 Proz., Sachsen-Thüringische 40 Proz., Schlesische 38 Proz., Südwestliche 23 Prozent. Diese Lohnsteigerungen betrafen, daß das Getreide von den hohen Löhnen der Arbeiter unzureichend sei, sie vielleicht in seinem Verhältnis zur herrschenden Teuerung ständen, denn die wöchentlichen Ausgaben für eine vierköpfige Familie für rationierte Lebensmittel seien gestiegen von 25 Mark im Jahre 1913 auf 57 Mark im Jahre 1918. Wenn auch ausgegeben werden könnte, daß durch die Tätigkeit der Organisationen manche Verbesserungen für die Arbeiter erzielt worden seien, so müsse aber auch herabgehen werden, daß das gute Herz der Unternehmer auch im Kriege nur dort für die Arbeiter geschlagen habe, wo es von den Arbeiterorganisationen angestoßen wurde.

Redner kam dann auf die Lohnbewegungen des Verbandes zu sprechen. Insgeamt wurden in der Berichtszeit 255 Bewegungen gemacht, durch die insgesamt 35 Mill. Mark Mehrlohn erzielt wurden. Diese Summe mög im Moment hoch erscheinen, aber trotzdem bedeutet sie nicht allzuviel, wenn sie auf die Zehntausenden von Arbeitern umgerechnet wird.

Gegen politische Streiks hat sich der christliche Metallarbeiterverband energisch und mit Erfolg gewandt, daß auch hier noch eine bedauerliche Lücke vorhanden ist, die ausgefüllt werden müsse. Das allein kommt es nicht allein auf die Gesetzesparaphren, sondern auf den Geist an, in welchem ein Gesetz durchgeführt wird.

Für die Dinge heute liegen schon fast die Arbeiten wohl Einstieg auf die Gesetzgebungsmäßige (die Parlamente)

am 1. März 1916 zählten wir nur noch 15 000 Mitglieder. Dann aber beginnt die Zahl wieder zu steigen. Das Jahr 1917 war ein Rekordjahr in Anzahl und Mitgliederzunahme. In Ausnahmen waren 62 000 und an Zuwachs 42 000 Kollegen zu verzeichnen. Gegenwärtig zählen wir 85 000 Mitglieder, ohne die 25 000 Kollegen, die im Felde stehen.

Im Frühjahr und Sommer 1918 wiesen nach sich der Krieg stark bemerkbar. Obwohl alle Ausgaben des Organ, Verwaltung, Werbunkosten um ein vielfaches gestiegen sind, bewegen sich die Beiträge zur Hauptkasse auf derselben Höhe wie vor 6 Jahren auch. Es muß also unbedingt Änderung geschaffen werden. In den drei Kriegsjahren 1914, 1915 und 1916 sind die Beiträge in den Kriegsjahren fast völlig aufgegangen. Das Jahr 1917 brachte endlich etwas bessere Ziffern. Das Verbandsvermögen betrug 1912 1 428 000 Mark und Ende 1917 2 461 000. Es ist also nur ein Zuwachs von einer Million zu verzeichnen.

Referent besprach dann in längeren Ausführungen die Arbeiters des Verbandes hinsichtlich der Arbeitszeitverkürzung und einer besseren Lebensmittelversorgung besonders für Schwere- und Schwerarbeiter.

Die Zahl der Arbeiter, denen denen die Vergünstigungen je nach ihrer Zugänglichkeit zu teil wird, beträgt mehr als 8 Millionen betragen. Die Zuhilfungen umfassen Brot, Fleisch, reib. Wurst, Fett, Gründen, Kartoffeln oder Hülsenfrüchte. Dazu könnten die Wünsche der Arbeiter nicht alle befriedigt werden, aber immerhin ist die Gesamtheit, die zur Verteilung gelangt, ganz erheblich. Jedoch soll die Organisationen der Metallarbeiter alles getan, was möglich war, um den Arbeitern das Durchhalten zu ermöglichen.

Hinsichtlich der Gemeinschaftsarbeit unter den Organisationen, bemerkte Referent Kollege Wieber, daß während des Krieges das schiere gemeinsame Werkzeug der drei Organisationen etwas besser geworden sei.

In Rheinland und Westfalen haben wir unter den drei Metallarbeiterorganisationen eine sogenannte Arbeitsgemeinschaft gebildet, die jessere Gestalt angenommen hat. Leider mußte er vermissen, daß in Bezirken, wo der deutliche Metallarbeiterverband die überwiegende Mehrheit hat, die es nicht der Fall ist. Besonders im westfälisch-sächsischen Gebiet bedienten sich manche Funktionäre einer sehr unsaaren Karriereweise. Unser Verhältnis in Rheinland und Westfalen wird auf die Dauer davon abhängig sein, wie sich eine aufrechtig Zusammenarbeit in anderen Bezirken ermöglicht. Durch die Gemeinschaftsarbeit soll natürlich in keiner Weise die grundlegende Abschaffung oder Einstellungnahme der einzelnen Verbände berührt werden.

Von einer Verschmelzung oder Einheitsorganisation, wie es manche träumen, kann gar nicht die Rede sein. Die inneren Gegensätze auf politischen, ideellen und religiösen Gebiete können weder überbrückt noch ausgeglichen werden. Darauf hat und kann auch der Krieg nichts ändern. Nur was ideelle Verbindungspunkte hat, läßt sich dauernd gemeinsam organisieren. Ein Beispiel bietet hierfür der Streit im sozialdemokratischen Lager, der zur Trennung geführt hat.

Verbandsvorsteher Kollege Wieber kam auf das Hilfegesetz zu sprechen, auf seine Notwendigkeit, seinen Wert, aber auch seine großen Schwierigkeiten für die Arbeiterschaft.

Besonders in der schweren Industrie, wo seither Verhandlungen mit den Werkleitern über Lohnzonen etc. nicht vorhanden waren, brachte das Gesetz wesentliche Änderungen. Die schwere Industrie ist es auch, die gegen das Gesetz die meisten Widerstände vorbrachte. Besonders die Arbeiter und Schließungsanschlässe sind es, mit denen sie sich nur schwer absindet. Die Bedeutung und der Einfluß der Arbeiterorganisationen und ihre Bewertung bei den Regierungsorganisationen hat großes zugeschlagen, wenn sie vor dem Kriege als unvermeidliches Nebel hingenommen, denen bislang Schwierigkeiten bereitet wurden, so sind sie jetzt als Helfer in der Not anerkannt und gewürdigt. In einer Reihe Reichsstädten wie, Kriegernährungsamt, Kriegsamt, Reichswirtschaftsamt liegen heute Arbeitervertreter, wenn sie es auch noch nicht wie in England, zu Ministern gebracht haben. Ein großer Nachteil besteht; daß bei den einzelnen Kreisvertretern den Generalstaatsräten nicht auch Arbeitervertreter hinzugezogen sind. Der Einfluß der Industrie ist dort durch die einzelnen Dezeraten weit größer, als der der Arbeiter. Manche ungemeine Erstaunung hat dieses zur Folge. Es sei noch auf die diesjährigen Klagen von Maßregelungen und Einberufung von Ausschusmitgliedern hingewiesen. Ein besonderes Kapitel bilden die Fachoffiziere, die darüber zu entscheiden haben, welche Arbeiter als entdeichlich bezeichnet werden. Haben wir doch Fälle zu verzeichnen, wo 45–50jährige ungebundene Ausschusmitglieder, die Arbeiterforderungen vertreten haben, eingesessen wurden, während anderseits Arbeit nach 12 und 15 Jahren jüngere Kriegsverwundungsfähige Arbeiter vorhanden waren. Meistens hatten nicht immer den größten Erfolg. Es zeigt sich, daß auch hier noch eine bedauerliche Lücke vorhanden ist, die ausgefüllt werden müsse. Das allein kommt es nicht allein auf die Gesetzesparaphren, sondern auf den Geist an, in welchem ein Gesetz durchgeführt wird.

Die Mitgliederbewegung des Verbandes zeigte in den Jahren 1912–1914 eine Steigerung, so betrug durchschnittlich 41 000. Der Krieg brachte dann einen gewissen Rückgang. Über 25 000 Kollegen wurden eingezogen und

beschäftigt, aber auf ihre praktische Durchführung wenig oder gar keinen Einfluss. Solange dieser Zustand besteht, werden sie stets ins Hintertreten geraten, gegenüber den andern Fänden. Die Arbeiter werden dahin streben müssen, daß auch in die Verwaltungsmaschinerie mehr als heute, ihre Vertreter entsandt werden.

Referent sprach sich dann energisch für die Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen aus.

Freudig begrüßten wir die königliche Botschaft und den königlichen Erlass über die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts in Preußen und sprechen der Regierung unsern Dank aus für die feste Haltung in der Wahlrechtsfrage und erwarten, daß alle Versuche zur Einführung eines Mehrstimmens- oder gar Ständewahlrechts entschiedene Ablehnung finden und alles unternommen wird, um das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht baldigst zur Einführung zu bringen.

Zum Schluß wandte sich der Referent unter großem Beifall der Delegierten gegen die Mies- und Flammacherie, wie sie jetzt in Deutschland sich breit macht. Der Appell seiner Freunde in Essen an die deutsche Arbeiterschaft, hat in der christlichen Metallarbeiterchaft dankbaren Widerhall gefunden und die christliche Metallarbeiterchaft verspricht, daß zum Neuersten standhaft und treu durchzuhalten.

Mit Recht betonte der Referent dann weiter:

Die Gefahr für Front und Volk liegt nicht darin, daß hier und da ein paar Dutzend Arbeiter aus Unmut wegen schlechter Löhne oder mangelhafter ungenügender Ernährung mal die Arbeit für einige Stunden hinwerfen, obwohl auch das nicht gerechtfertigt oder beschönigt werden soll, sondern vielmehr darin, wie das Sift der Nutzlosigkeit und Zweifelhaft jahraus jahreins ins Volk getragen und dadurch eine moralische Widerstandskraft gestrochen wird. Möge man dazu preisen wie man den Arbeitern gegenüber gewohnt ist. Es ist außergewöhnlich, daß es meistens diejenige Presseorgane betrifft im bürgerlichen Lager, die dem Börsen und Bankkapital nahe stehen. Nebenbei mußt man dann noch viel in Demokratismus und Parlamentarismus. Zweifellos um bei der breiten Volksmasse Anfang zu finden, um zu zeigen, daß man für Volksfreiheit und Volksrechte eintritt. Alle Freiheit nutzt nun zuletzt gar nichts, wenn wir nichts zu tragen und zu beobachten haben, und das Dach, unter welchem wir wohnen, über uns zusammen stürzt.

Wir müssen bis zum letzten Atemzuge einsehen, für unser Deutschland und damit auch für die Arbeiterschaft.

Nicht ein niedergetretenes, verarmtes Deutschland, sondern nur ein wirtschaftlich, blühendes Deutschland, kann uns guten Lohn und Arbeitsbedingungen bieten und den Arbeitern einen kulturellen Aufstieg ermöglichen. Möge dies von allen Arbeitern, welche politischer Besinnung sie auch sein mögen, niemals verzeihen werden. Diejenigen, die nur immer im "Siegfrieden" das Heil sehen, mögen wohl beachten, daß die ungeheuren Kriegslasten eine ganze Generation und länger getragen werden müssen, und daß dann die Lage der Arbeiter drückender sein wird, wie selbst während des Krieges. Die Geschichte der Bergbauszeit kann uns darin Lehrenlehrer sein. Sie berichtet uns, daß in den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland unter 20 Einwohnern nur einer sich befand, der ein genügendes Einkommen hatte. Zehn wußten nur kümmerlich durchzuhalten und zehn konnten nur von Kriegssolden ihr Leben fristen. Das alles war noch die Folge der napoleonischen Kriege.

Senn wir und unsere Kinder es besser haben sollen, dann müssen wir danach streben, einen für uns günstigen Frieden zu erhalten.

Dazu müssen alle Kräfte aufgeboten werden. Mit weitaufgerichteter Sicht erringen wir dieses nicht und kapitulieren auch damit nicht vor unseren Feinden. Nach dem Kriege wollen die feindlichen Länder den Handelskrieg fortsetzen. Der Hochhoffnung soll Deutschland abgegrenzt oder doch so erschwert werden, daß die deutsche Industrie nicht leistungsfähig wird. Die Abnahmärkte sollen dem deutschen Handel und Gewerbe entzogen werden. Es muß deshalb bei Friedensabschluß dafür gesorgt werden, daß die deutsche Industrie mit Rohstoffen genügend versorgt werden kann. Das ist eine Lebensfrage nicht bloß für die Industrie, sondern auch für die Arbeiter, die diesem Grunde treten wie dafür ein, daß uns die Ergebnisse von Langenbach erlaufen bleiben. Der Handel und Gewerbe darf auch freie Lohn geschaffen, und auch dafür gesorgt werden, daß aus die Kriegslasten nicht erdrücken. Auch dafür zu streben, daß bei Friedensabschluß eine Reihe sozialistischer Fortschritte international geregelt werden. Insbesondere Arbeiterschutzmäßigkeiten. Hierzu rechnet mir an erster Stelle die Arbeitersitzregelung in kontinentalen Betrieben, vor allem der Seiner- und Hüttenarbeiter der Eisen- und Stahlindustrie, chemische Industrie und der mit Eisen arbeitenden Industrien, Farbwerken, ferner Frauen- u. Kinderarbeit etc. In dieser Sache haben schon vor dem Kriege internationale Vereinbarungen bestanden und darüber auch am ehesten sprachlich sein. Natürlich hängt dieses nicht allein bei Deutschland wo, sondern im wesentlichen bei England und vor allem bei Amerika. Letzteres hat in Sozialpolitik überhaupt nichts zu gewinnen und darüber wohl am meisten Bedenken einzurichten. Herr Bouscous, der Führer der amerikanischen Gewerkschaften, hätte daher eine dankbarere Aufgabe dahin zu haben, als den Kriegsherrn zu töten, und das würde auch für die amerikanischen Arbeiter von großerem Nutzen sein. Sie unterstützen oder wollen in dem Schauspiel, daß es in diesem Kriege um zu das Besten der deutschen Arbeiterschaft geht, wenig und entgegengesetztes tun als bis zum endgültigen Siege kommt werden wie dem Bedarf der deutschen Arbeiterschaft und was jetzt den besten Dienst erfüllen.

Was die Meinung unseres Führers wollen wir beobachten. Nur uns zurück: „Werbet hat keine Stadt!“ Denkt die Sorge Karl, die Blätter gekauft, zum Kampf gegen alles, was gegen uns steht, bis ein ehemaliger Friede errungen, und die Zukunft des deutschen Volkes gesichert ist.

Wir dazu wird auch unsere Arbeit nicht vergessen sein.

Das Requiem, das der Verbandsversammlung jetzt gesungen wurde, aus komponierter Hände, bei dem Delegierten der Kirche durften keine Tränen, an seine Lippen. Einzig ein leises Seufzen zu hören.

Am Ende Requiescat Kaiser Wilhelm.

Großes Dankeswort.

Wir in Danzig in der Tempelburg begründen & garantieren den neuen Metallarbeiterverbandes Deutsch-

lands, der circa 100 000 Mitglieder umfaßt, sendet Euer Majestät ehrerbietigsten Dank für die landesherrlichen Worte, die Ew. Majestät von den Krupp'schen Werken aus an die gesamte deutsche Arbeiterschaft gerichtet haben und die in unser aller Herzen den lautesten Widerhall finden. Die christlich-nationalen Metallarbeiter haft gelöst Ew. Majestät überdrüssliche Treue und weiß die Befürche der Feinde, zwischen dem deutschen Volke und seinem Kaiser Müttrauen zu rüsten, mit Verachtung und Empörung zurück. Wir wollen durch restlose Füllterfüllung „Hart wie Stahl“ in der Front wie in der Heimat helfen, den Vernichtungswillen der Feinde zu brechen, dem deutschen Vaterlande eine glückliche Zukunft zu sichern.

Wieber,  
Verbandsvorstand.

Darauf wurde folgende Resolution vorgeschlagen und angenommen:

„Die 8. Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands begrüßt freudig die königliche Botschaft und den königlichen Erlass über die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts in Preußen. Der Regierung spricht sie ihrem Dank aus für die feste Haltung in der Wahlrechtsfrage und erwartet, daß sie alle Bemühungen zur Einführung eines Mehrstimmens- oder gar Ständewahlrechts entschieden ablehnt, und alles unternimmt, um das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht baldigst zur Einführung zu bringen. Der Appell und der Mahnruf Se. Majestät unseres Kaisers an die deutsche Arbeiterschaft zum Aufruhr bis zum Endkampf und Bekämpfung der Mies- und Flammacherie, hat in den Herzen der christlichen Metallarbeiterhaft lebhaften und dankbaren Widerhall gefunden. Die Generalversammlung verspricht, mit allen Kräften in diesem Sinne und Geiste zu wirken. Von der Regierung wird erwartet, daß sie energische Maßnahmen ergreift, um der die Widerstandskraft des deutschen Volkes unterwühlenden Flammacherie Einhalt zu gebieten.“

Von den kommenden Friedensverhandlungen erwartet die Generalversammlung, daß die Interessen der deutschen Industrie und ihre Abnahmärkte sichergestellt und die Versorgung mit Rohstoffen gewährleistet wird. Insbesondere gibt die Generalversammlung der Hoffnung Ausdruck, daß die im deutschen Besitz befindlichen Erzgebiete von Longwy-Briech Deutschland erhalten bleiben.“

Die 8. Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes verspricht, alles zu tun, was in ihren Kräften steht, daß der Endkampf zu einem guten Ende geführt wird. Sie erwartet aber auch von der Regierung, den Kommandobehörden und den Unternehmern, daß alles getan wird, was zur Erleichterung des schweren Loses der Arbeiterschaft geschehen kann.“

Hauptredner Herzog erstattete darauf den Kassenbericht, die Reibhoren betonten, daß die Kassenverhältnisse regelmäßig gebrüsst und stets in bester Ordnung befunden worden waren. Dem Hauptredner wurde Entlastung erteilt. An der folgenden Diskussion über den Geschäftsbereich, die in sehr ergiebiger Aussprache nach mancher Seite hin den Bericht ergänzen beteiligten sich eine Anzahl Kollegen aus den verschiedensten Gebieten, welche besonders die oft noch schlechten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zeigten.

Der zweite Tag brachte die Berichte des Kollegen Steigerwald über die Zukunftsaufgaben und der Kollegen Schmitz und Gengler über Arbeiterschutz und Lehrlingswesen.

## Unsere gewerkschaftliche Herbst- und Winterarbeit

### L

Die Tage beginnen allmählich langer zu werden und die ersten Anzeichen des kommenden Herbstes machen sich draußen in der Natur, in Wald und Feld bemerkbar. Da ist es wohl angebracht, daß wir auch in unserer gewerkschaftlichen Arbeit einmal an die Aufgaben für die kommenden Herbst- und Wintermonate denken. Notwendig wird sein, daß die Ortsgruppen und Zentralstellen sich über gewisse Richtlinien — sagen wir mal ein Programm für die Arbeit in der nächsten Zeit klären werden. Gewisse Aufgaben werden sich nur dann erfolgreich durchführen lassen, wenn eine gründliche Vorarbeit geleistet worden ist. Man darf nicht immer warten, bis man durch die Verhältnisse gespannt wird, bestimmte Aufgaben in Angriff zu nehmen, sondern es heißt, eine gewisse eigene Initiative zu entfalten und selbst die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Verbandsarbeit zu schaffen.

Die Meinung unserer Mitglieder dürfte bei unseren Aufgaben in nächster Zeit an erster Stelle zu stehen kommen. Hier gilt es zunächst einmal gründlich zu prüfen, ob bisher alle Möglichkeiten voll ausgenutzt worden sind. Getris — in den letzten anderthalb Jahren haben wir an den meisten Orten kleine Fortschritte gemacht. Unser Verband ist gewachsen und hat so manchen dem ersten Hunderttausend an Möglichkeiten nötig. Aber fragt man darüber sich ergeben, daß noch in allen Orten noch viel zu holen wäre. Hatte nicht bei früherer Mitarbeit aller Kollegen noch erheblich mehr erreicht werden können? Wie hat es geklappt? Wir haben ja wenig Einfluß, hört man vielleicht sagen. Gut — wie ist es denn möglich, mehr Kollegen für die Mitarbeit zu begeistern? Eine längere Zeit im Vordergrunde unserer Tätigkeit gehabt hat, wird schon die Bevölkerung gewöhnt haben, daß manche Kollegen zur damaligen Zeitschafft beitragen möchten, wenn es eine solche Aufgabe jenseit ist. Wir müssen daher bestreben, einer möglichst großen Anzahl von Kollegen ein bestimmtes Arbeitsfeld zu jettieren.

Die Betriebsagitierung bietet hierzu die beste Gelegenheit. Soßt an den meisten Orten erfolgt die Ansprache der Beiträger programmäßig durch die Betriebsaussende, besteht also die gesamte Gewerkschaft. Aber auch die Betriebsagitierung an die Betriebspolizei erfolgt entsprechend es ist, neben den sonst auszuführenden Säulen, besonders Betriebsvertretungsleute zu mögen. Diese haben dann in erster Linie die Aufgabe, die Agitation im Betrieb in eins zu hohen Bereich mit das Organisationsverhältnis in Betriebe genau festgelegt werden. Wie groß ist die Zahl der Mitglieder einzelner Betriebe? Wie groß ist die Zahl der anderen Betrieben anliegenden Betriebskollegen? Die

Zahl der Unorganisierten muß genau erfaßt werden und irgend möglich, sollte man dazu übergehen, die Unorganisierten mit Name und Adresse festzustellen. In größeren Betrieben wird außer den Abteilungsvertretungen ein Commiss für den ganzen Betrieb gewählt. Unter seiner Leitung wird, nachdem die einzelnen Abteilungen ihre Gesetzstellungen getroffen haben, eine Vereinbarung veranlaßt. Nachdem man das Material gesichtet und zusammengestellt hat, wird man sofort klar sehen, wo noch die größte Zahl Unorganisierten vorhanden ist, und wo die Agitation auf gute Erfolge hoffen läßt. Es muß nun versucht werden, die Unorganisierten für unsere Befreiungen zu interessieren. Wo eine Versammlung notwendig ist, wird die Ortsverwaltung oder Bezirksleitung von der Sachlage in Kenntnis gesetzt. Auf alle Fälle muß aber mit der persönlichen Bearbeitung und der Ausklärungsarbeit unter den Unorganisierten begonnen werden. Manchmal lassen sich auch dadurch wertvolle Anknüpfungspunkte erzielen, daß eine Erhebung über den Stand der Söhne und die sonstigen Arbeitsbedingungen vorgenommen wird. Die Kollegen müssen sich vor allen Dingen darüber klar machen, daß in erster Linie die Agitation von Mann zu Mann, also die persönliche Bearbeitung jedes einzelnen Unorganisierten den Erfolg sichert. Sobald diese Arbeit einige Zeit ausgetragen ist, empfiehlt es sich, daß die Vertreterleute des Betriebes sich einzeln zusammenfinden, um ihre Erfahrungen auszutauschen, um sich gegenseitig aufzumuntern, wo es not tun sollte, und um über weitere Schritte zu beraten. Sollte z. B. die Wohnherabsetzung ergeben haben, daß die Söhne nicht auf der richtigen Höhe stehen, so kann man sich schlüssig werden, was da ansteht. Die weiteren Vorbereitungen für eine Wohnbewebung können eingeleitet und damit neue Anknüpfungspunkte und Agitationsmöglichkeiten geschaffen werden. Bei solcher systematischer Kleinarbeit in den Betrieben werden in der Regel zwei Fliegen mit einem Klaps geschlagen. Der Verband wird gestärkt und gleichzeitig können nicht selten namhafte Verbesserungen der Wohn- und Arbeitsbedingungen durchgesetzt werden. Ein Punkt unseres Programms für die Herbst- und Winterarbeit wird also lauten müssen: „Die Förderung und die planmäßige Einführung und Durchführung einer rührigen Agitation in den Betrieben.“ Wichtig ist vor allen Dingen, daß die Kollegen in den Betrieben selbst diese Sache in Angriff nehmen und nicht erst warten bis die Bezirksleitung oder örtliche Leitung dahinter greifen müßt.

## Rundschau.

### Der Gutenbergbund

scheint in diesen Tagen auf sein 25jähriges Bestehen zurück. Aus kleinen Anfängen und entgegen großer Schwierigkeit und schweren Belästigungen hat sich der Gutenberg-Bund zu einer beachtenswerten, volkswertigen Gewerkschaft entwickelt. Viel konnte in diesen Jahren getan werden. In den 25 Jahren zahlte der Gutenberg-Bund fast anderthalb Millionen Mark an reinen Unterstützungen aus, davon fast 400 000 Mark während des Krieges. Das Vermögen stieg in der gleichen Zeit auf rund 650 000 Mark. Bis zum Kriegsausbruch war die Mitgliederzahl auf 6500 gestiegen. Von den Mitgliedern stehen fast zwei Drittel im Kriegsdienst. In den weiteren Kreisen des Buchdruckerhandwerks und der Druckerei wird der G.-B. wegen seines christlich-nationalen Charakters immer größere Beachtung finden. In der gesamten christlich-nationalen Arbeiterbewegung wird man alle Buchdrucker an den Gutenberg-Bund hinstellen. Denn ein einer größeren christlich-nationalen Buchdruckerorganisation als der Gutenberg-Bund darstellt, hat nicht nur die gesamte christlich-nationalen Arbeiterbewegung ein Interesse, sondern alle bürgerlichen und christlichen Kreise.

Dem Gutenberg-Bund, der unter schwierigen Verhältnissen sich durchgesetzt hat, sprechen auch wir zu seinem silbernen Jubiläum unseren herzlichen Glückwunsch aus.

### Ein radikalsozialistischer Arbeiterausschuß Vertreter als Großschleicherhändler

Das gewiß seltsame Ereignis, daß ein Radikalsozialist unerbittlicher Kritiker der Fleisch- wie der kommunalen Lebensmittel fürsorge und auch gleichzeitig Großschleicherhändler auf Schinken, Mehl, Wein und andere rare Sachen sein kann, erlebte in den letzten Wochen die Mannheimer Arbeiterschaft.

Herr Franz Schwaninger, Mitglied des Arbeiterausschusses der Firma Benz hat dies Kunststück fertig gebracht so lange — na — bis ihn das Schicksal ereilte. Schwaninger ist vom Arbeiterausschuß der Firma als Ausläufer bestellt. Nach der Mannheimer „Volksstimme“ hat er sich dann dazu verleiten lassen, mit den „verhafteten“ großkapitalistischen Schleicherhändlern anzubinden und nebenbei, angeblich sogar überwiegend, trieb er dann anstatt den Aufstand nicht revolutionär Lebensmittel für die Benz'sche Arbeiterschaft, den Großschleicherhändler für einen Neustädter Händler. Vom Gericht wurde er dafür mit 1400 Mark Geldstrafe evtl. Gefängnis bestraft. Trotzdem will Herr Schwaninger — nun die Geschichte, wie von der „Volksstimme“ geschildert, nicht so ganz wahr haben. Er beschuldigt die Volksstimme der Ehrenverleumdung, beruft sich auf den übrigen Arbeiterausschuß, von welchem er den Auftrag erhalten habe. Dieser jedoch will nun auch nicht mit der Geschichte zu tun haben. Im roten Arbeiterausschuß und Vertragsmännerapparat soll nach uns geangegangen werden. Eine schone Nachholgerechtigkeit hat gefunden. Schwaninger behauptet, es seien noch mehr Bevestler und Frierersenzen für Schinken im Arbeiterausschuß oder dem Vertragsmännerapparat gewesen. „Wer's weiß, wer'd's wissen“, sagt der Mannheimer Spicker.

Jedenfalls hat die Arbeiterschaft und der größte Teil der mehr oder weniger radikal sozialen Nachläufer des Schwaninger und Co. von einem solchen Auftrag nichts gewußt. Das beweist die Entwicklung, welche in Erbitterung und Empörung ausging, als fürzlich in einer Demonstrationversammlung die soz.-dem. Arbeiterschaft auseinandersetzte. Herr Schwaninger hatte die Unverschämtheit besessen, dort nochmal gegen die unangemessene Versorgung zu wettern. Eingeschulte behaupteten, daß er am gleichen Tage das Urteil in seiner Schleicherhändlersache zugestellt bekommen habe. Diese Unverschämtheit ging der Arbeiterschaft doch über die Halskraut und ließ sie auseinander. Doch der übrige Arbeiterausschuß die nicht behinderte und bis heute Herr Schwaninger noch nie wieder hält, mit den anderen zusammen die Sache

der Arbeiterschaft gegenüber der Firma zu vertreten, ist umso bezeichnender. Deute, die es wissen können, behaupten auch hierzu, es sei etwas faul im Staate der Benzogenossen.

Unsere Kollegen und Kolleginnen aber erkennen mehr und mehr, daß sie auf dem rechten Wege sind, wenn sie nicht den laufenden Schiedern, sondern der zielbewußt entschlossenen und ruhigen Führung des christlichen Metallarbeiterverbandes sich anvertrauen. Mögen auch alle anderen die Konsequenzen heraus ziehen.

\*

### Wenn der Arbeiter mehr verbieten möchte.

Welche Mittel das Unternehmertum anwendet, um den Arbeiter an der Verbesserung seiner Lohnverhältnisse zu hindern, dafür gibt ein Kundschreiben Zeugnis, das laut "Vorwörts" von der Firma Merkur Flugzeugbau G.m.b.H. an die Flugzeuge bauenden Firmen überwandt wurde.

Merkur Flugzeugbau G.m.b.H.

Berlin SD 36, 26. Juli 1918.

Treptower Str. 36-40.

#### Streng vertraulich.

Wir bitten die verehrliche Direktion, Ihren Brief veranlassen zu wollen, daß der erst 18 Jahre alte Schlosser Mag. T., geb. am 21. 1. 1900, wohnhaft zu Berlin (folgt Straße und Hausnummer) nicht eingestellt wird.

T. ist bei uns als Schlosser mit einem Stundenlohn von 1,50 M. angestellt, arbeitet in der Teilschlosserei Alford und verdient durchschnittlich 2,75 bis 3 M. pro Stunde. Er verlangt jetzt einen Abfahrtschein mit dem Hinweis, daß er bei der Firma A.G. Flugzeugbau Hennigsdorf, 2,50 M. Stundenlohn und entsprechend erhöhten Alford erhalten kann.

Sie werden wahrscheinlich auf dem gleichen Standpunkt wie wir stehen, daß die Verhältnisse, wie sie in der letzten Zeit bezüglich Lohnforderungen herausgewachsen, vermaßen ungewöhnlich geworden sind, daß Sie uns in diesem Falle unterstützen werden.

Wir haben von diesem Falle der Kgl. Inspektion Kenntnis gegeben und erwarten auch von dieser Seite Unterstützung.

Es sollte uns sehr angenehm sein, zu hören, ob Sie unsere Bitte erfüllen werden, und zelchnen wir im voraus bestens dankend.

hochachtungsvoll  
Merkur Flugzeugbau G.m.b.H.  
(gez.) Unterschrift unleserlich.

Die Unternehmer finden es selbstverständlich, daß sie die Kriegskonjunktur auf das schärfste ausnützen und Riesen-gewinne erzielen; wenn aber ein Arbeiter seine Verhältnisse verbessern will, so ist das im höchsten Grade ungünstig. Um die Verhältnisse der Arbeiterschaft niederzuhalten, hat die Firma sogar die Kgl. Inspektion angerufen. Hoffentlich wird die Inspektion die gute Antwort nicht schuldig bleiben. Die Arbeiterschaft aber erlebt auch daraus wiederum, wie man mit ihren Rechten umspringt. Nur starke Organisationen können da helfen. Der eine Ruf muß überall ertönen: Einsein in den christlichen Metallarbeiterverband.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 29. September der 40. Wocheneintrag für die Zeit vom 29. September bis 5. Oktober fällig.

\*

Mit dem 1. Oktober tritt wieder eine Portoerhöhung in Kraft. Postkarten kosten nach dem neuen Tarif 10 Pf., gewöhnliche Briefe wie bisher. Bei Einsendung von Büchern kosten die bisherigen 10 Pf.-Sendungen 15 Pf.; die von 20 Pf., 25 Pf. Wir bitten unsere Kollegen, diese zu beachten.

### Aus dem Verbandsgebiet.

Eben-Bottrop. Die Belegschaft der Feuerwerkerei Bottrop, ein Betrieb, der Firma Krupp in Essen gehörig, war am Sonntag, den 15. September zwecks Stellungnahme zu ihren Lohn- und sonstigen Betriebsverhältnissen zahlreich zu einer Versammlung erschienen.

Die vorgebrachten Klagen über mangelhafte Entlohnung müssen als vollauf berechtigt bezeichnet werden. Das heutige lebensstehende weibliche Personen, die man durch großzügige Versprechungen aus ihrer Heimat (Berlin, Danzig usw.) hierher geholt hat, mit einem Lohn von 6-7 Mark täglich zusammen kamen können, ist eine glatte Unmöglichkeit. Auch die Entlohnung der männlichen Arbeiter muß unbedingt eine bessere werden, wenn anders die schlechte Einführung nicht die Ursache zu Krankheitserscheinungen werden soll, die das Durchhalten der Arbeiterschaft in Frage stellt, oder sogar unmöglich macht.

Von all den in der Versammlung vorgebrachten Klagen über unregelmäßige und unzureichende Verteilung der Zusatzlebensmittel, über rigorose Bestrafungen bei unverschuldetem Ausfallkommen infolge Zugverstopfung, war es die Klage über die Arbeitern zu zutreffende undwidrige Behandlung, die auch in dieser Versammlung einen breiten Raum nahm. Die im Raum 73 beschäftigten Frauen, die schon des öfteren über die Unzulänglichkeit ihres Lohnes Beschwerde gehabt hatten, verlangten an einem Morgen vor Beginn der Arbeit eine endgültige diesbezügliche Antwort. Instatt, wie sich gehört, eine solche zu geben, wurden sie von dem Herrn Dr. von Wolfsleben in einer nicht zu entschuldigenden Weise abgewiesen. „Seid ihr denn von einem Affen gebissen?“ Die Erörterung unter den Arbeitern über eine derartige Behandlung ist begreiflich und wenn bei solchen Gelegenheiten die Belegschaft sich zu unüberlegten Schritten hinziehen läßt, dann fragen diejenigen die Schul, die durch ihre wenig Bildung betroffenes Vertragen den Arbeitern gegenüber, die Verantwo-ligung dazu gegeben haben. Wir müssen von den leitenden Personen heute verlangen, daß sie der Gesamt-situation in dieser Richtung mehr wie bisher Rechnung tragen. Wo können wir abschließen, wenn die deutsche Frau sich nicht so bereitwillig für all die Arbeit zur Verfügung gestellt hätte? Wo soll es aber auch hinführen, wenn die aus dem Felde zurückkehrenden erscheinen, wie unwürdig ihre Angehörigen bei der ungefundenen schweren Arbeit behandelt worden sind? Wir Arbeiter wissen, daß wir es sind, die nach allen Seiten die schwerste

last des Krieges zu tragen haben. 75 Prozent aller derjenigen, die draußen stehen, sind Angehörige unseres Standes, wir sind es, die bei der mangelhaften Ernährung die Kinder meist reichlich gesegnet und trotzdem diejenigen, wie Se. Majestät es erst vor einigen Tagen in Essen bestätigt hat, die bis heute ihre Pflicht voll erfüllt haben.

Auf Grund dessen erwarten wir, daß man den Anträgen der Arbeiterschaft der Feuerwerkerei das notwendige Verständnis entgegenbringt und für Wohlfeile sorgt. Ganz besonders erwarten wir, daß sich uns keine Gelegenheit mehr bietet über unzulässige Behandlung unserer Angehörigen klagen zu müssen.

\*

Berbach. (Harz). In der letzten Versammlung am 10. August berichtete Kollege Hennisch, daß eine Eingabe an das Landratsamt Hellerfeld gerichtet sei, behufs besserer Versorgung der Schwerarbeiter bei dem Hüttentamb. Ferner ist die Reichsstelle für Schuhversorgung, Berlin, ersucht worden, in Unbetracht der hiesigen Verhältnisse eine Sonderüberweisung von Schuhwert bezüglich Leder zu veranlassen. Nachdem noch beschlossen worden war, den bisherigen Beitragssatz um 10 Pf. zu erhöhen, hielt Kollege Hennisch einen Vortrag über die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Arbeit. Zweifel über die Notwendigkeit dürften überhaupt nicht mehr vorhanden sein. Die Kriegsergebnisse haben die schlagernden Beweise erbracht, daß es doch mit der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen schlecht bestellt wäre. Da sollten wir uns ein Beispiel nehmen, an unseren Arbeitgebern. Gewaltig ist deren Einfluß durch ihre Verbände, Kartelle, Syndikate, Innungen, Streikversicherungen, Presse usw. Sie verstecken es meistens, ihre Interessen wahrzunehmen in der Daseinsfähigkeit und durch gelegliche Beeinflussung. Dies beweisen deutlich der Sturmangriff gegen die Schaffung von Arbeitskammern. Lernen wir doch endlich von ihnen mehr. Sind wir denn alle in Berbach zufrieden mit unseren Lohnverhältnissen? Hat uns die Entwicklung der Großindustrie und deren Wirkungen noch nicht die Augen geöffnet? Schon viel zu lange schlummerte in Berbach die Arbeiterschaft. Wir müssen zusammenstehen und mitarbeiten an zeitgemäßer Aussgestaltung und Umformung der Lebensverhältnisse. Ohne Kampf kein Wahnsinn und Stahl der Kräfte. Also aufgemacht, ihr Berbacher Hüttenleute. Denn nur durch zielflare Arbeit, gepaart mit festem Willen, Energie und Überzeugungstreue passieren wir das Ziel unserer berechtigten Wünsche. Die Verbündete können mit den Ausgaben nicht mehr in Einklang gebracht werden. Da nicht nicht die Kritik allein, sondern in der Gemeinschaftsbeteiligung und im Zusammenschluß liegt Kraft und Halt, wie Sicherung der Existenz. Deshalb Berbacher Hüttenleute, der Organisation gedanke muß Herzenseinsaften werden. Freudig muß der geringe Beitrag geopfert werden. Die Vergangenheit hat im Harz bewiesen, daß es ohne den christlichen Metallarbeiterverband schlecht bestellt wäre. Deshalb erkennt noch mehr wie bisher die Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Arbeit. Alles kann erreicht werden, wenn wir mit Mut und Begeisterung an die Arbeit gehen. Deshalb Metallarbeiter und Hüttenleute, eingetreten in den christlichen Metallarbeiterverband.

\*

Saarlouis. (Saar.) Eine Bezirksskonferenz fand am Sonntag, den 8. September im großen Saale der Wirtschaftsgenossenschaft Saarlouis II statt. Rund 300 Vorstandesmitglieder und Vertrauensleute aus den Kreisen Saarlouis und Merzig nahmen an der Konferenz teil. Sekretär, Kollege Sonntag, leitete die Konferenz. Bezirksleiter, Kollege Bäder behandelte in einem längeren Vortrage das Thema: Unsere Aufgaben in der Gegenwart und Zukunft. Redner legte seinen Ausführungen die Worte eines großen Sozialpolitikers zu Grunde: „Die Lösung der Arbeiterfrage muß das Werk der Arbeit selbst sein.“ Der Vortrag und die gestellten Anträge riefen eine sehr rege Auseinandersetzung hervor. Alle Redner waren eininstig der Ansicht, daß durch höhere Beiträge die Kasse gestärkt werden muß. Auch auf dem Gebiete des Bildungswesens muß mehr getan werden. Die Wohlstände in der Lebensmittelversorgung wurden ebenfalls hergehoben und die Mitglieder aufgefordert, mehr mitzuarbeiten und kontrollierend tätig zu sein. Ein Redner protestierte gegen die Misshandlung jugendlicher Arbeiter auf der Dillinger Hütte. Es sei in letzter Zeit zweimal vorgekommen, daß Beamte jugendliche Arbeiter wegen einem Vergehen in ihr Büro eingesperrt und dann mit zwei Mann mit einem Gummizylinder mißhandelt hätten. Desgleichen wurde auch gegen die Kämpfesweise des Herrn Pastor Bohn von Bachten, Präsident des katholischen Arbeitervereins (Eh. Berlin), protestiert. Dieser Herr soll sein Amt als Seelsorger wiederholt benutzt haben, um den christlichen Metallarbeiterverband zu schädigen. Da ab 1. Oktober die Zulässtellen des Kreises Saarlouis und Merzig eine selbständige Verwaltungsstelle mit dem Eih. in Dillingen bilden, wurde ein Verwaltungsstellenvorstand gewählt. Hierauf wurden die gestellten Anträge, welche das Beitrags- und Unterstützungswezen betrafen, glatt erledigt. Desgleichen wurden mehrere Entschließungen angenommen. Darunter eine, die sich gegen das Geschrei von den hohen Löhnen wendet und eine weitere, die die Lebensmittelversorgung betrifft. Gewünscht werden mindestens 10 Pfund Kartoffeln pro Kopf und Woche. Der Kartoffelpreis soll derselbe wie im Vorjahr sein und seitens der Arbeitgeber und Gehörden Vorschüsse und Rückläufe zur Winterreintellerung gewährt werden. Sekretär Kollege Hobenack (Saarbrücken), welcher am 1. Oktober die Leitung der Verwaltungsstelle Dillingen übernimmt, sprach das Schlafwort. Die Konferenz nahm einen sehr erhebenden Verlauf und hat den Beweis erbracht, daß die Metall- und Hüttenarbeiter des Kreises Saarlouis und Merzig gewisst sind, sich im christlichen Metallarbeiterverband eine dauernde wirtschaftliche und soziale Interessenvertretung zu sichern.

\*

Soest. Die Soester Wörde ist das gelobte Land, wohin zurzeit hunderttausende Menschen aus dem Industriegebiet wandern, um etwa von den Errögnissen der reich gesegneten Kultur mitzubekommen. Der Fremde glaubt, hier spüre der Arbeiter noch weniger von den Kriegsnoten, derweil noch gegenwärtig Lebensmittel zu haben sind. Dies würde stimmen, wenn sich die Arbeiterschaft solche wahnstänigen Preise erlauben könnte, wie die Lebensmittelaufläufer. Schlechter usw. zu zahlen. Die Soester Arbeiterschaft lebt in der Zeitweide und braucht daher keine Lohn erhöhungen das die Ansicht der

Direktion der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft Abteilung Soest.

Dieselbe Aussage herrschte auch bei der Firma Grütes u. Grage vor, wo heute noch sehr schlechte Löhne besonders für Jugendliche gezahlt werden. In allen übrigen Betrieben steht es nicht besser aus. Hier zeigt sich so recht wo die Verhältnisse hinschauen, wenn man jedem erstaunten geweckt geht. Wenn dann die Rat auf höchste gestiegen ist, wird sich mal für einige Tage zusammengetragen, um aber hinterher sofort wieder zusammenzulappen. Solche Dinge haben sich vor dem Kriege schon gezeigt und sind auch heute hier noch ähnlich. Gleich ist es äußerst schwer, wirklich dauernde erfolgreiche Arbeit im Interesse der Kollegen und Kolleginnen zu leisten. Hoffen wir, daß die unter den schwierigsten Umständen erzielten Erfolge der letzten Monate als Jahre dienen und endlich einmal Überzeugungstreue und gewerkschaftliche Beharrlichkeit Platz greift. Ende Februar wurden die Kollegen von der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft auf ihre rechtständigen Lohnverhältnisse hingewiesen. Ein Teil der Belegschaft schloß sich unserem Verband an, inzwischen waren aber schon einige Überläufe dazu übergegangen und stellten durch den Arbeiterausschuß eine Lohnforderung und zwar 1,50 Mark täglich für verheiratete Männer, 1 Mark für Ledige und 75 Pf. für Jugendliche. Die Direktion lehnte jedoch den Antrag ab und verließ den Ausschluß an die General-Direktion nach Norden. Schleinstig wurde ein Petitionsbrief zur Generaldirektion gesandt, worauf natürlich die gleiche Absehung folgte. Nun sollte natürlich die Organisation helfen, wo zu wir uns dann bereit erklärten, wenn sich die Leute stärker wie bisher der Organisation anschließen würden. Dies geschah dann auch, jedoch war es nicht möglich, ihnen die Meinung beizubringen, daß die Forderung anders aufgebracht werden sollte. Offenbar glaubten einige Treiber möglichst schnell die 1,50 Mark pro Tag durch die Organisation zu bekommen und dann sich aus der Organisation zu entfernen und das alte faule Leben weiter zu betreiben — daneben auch mal einige Elter und schon mal ein Süchtiger mit nach dem Betrieb zu bringen, um sich auf diese Art weiter als Kind zu halten. Der Ausschluß mußte die Angelegenheit dem Schlichtungsausschuß unterbreiten. Hierzu waren die Verdienstunterlagen erforderlich durch Abgabe der Lohnzettel. Eine Anzahl der Kollegen und Kolleginnen kam, der größte Teil der Belegschaft ließ sich jedoch nicht dazu herbei, aber umso mehr wurde im Betrieb gepolstert und geschimpft und die Vertrauensleute angebaut, warum der Verband nicht voranmache. Im Juni kam es zur ersten Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß, jedoch wegen mangeler Unterlagen wurde die Sache vertagt. Dasselbe erlebten wir im Juli. Der Direktor als Vertreter des Werks erklärte vor dem Schlichtungsausschuß, seit Kriegsbeginn seien die Löhne um 100 Prozent gestiegen. Dies bestritt Kollege Siegel, der als Mundanhänger den Ausschluß vertrat. Ergebnis war eine obermalige Verlegung. Kollege Siegel wurde auf dem Betrieb verstellig, um zu erfahren, ob die Erklärung des Herrn Direktors sich bewahrheitete. Auf Grund unserer Lohnangabe war eine Steigerung von höchstens 70-80 Prozent vorhanden. Eine Prüfung der Wohlhaben von Mai und Juni 1917 und 1918 bestätigte unsere Angaben voll und ganz. Der Herr Direktor hatte sich mal getröst und gab dies auch offen zu.

Gestützt auf diese Lohnfeststellungen und durch einen Vergleich der Löhne mit den Walzwerksbetrieben in Hamm konnte endlich am 15. August beim Schlichtungsausschuß Soest nachstehender Schiedsspruch verhängt werden.

#### Schiedsspruch.

Eine Einigung war zwischen den Parteien heute nicht zu erzielen, weshalb der Ausschluß zur Abgabe folgendes Schiedsspruchs gelangte.

In Unbetracht der Lebensmöglichkeiten und der Lohnverhältnisse der hiesigen Gegend, hält der Ausschluß eine Lohn erhöhung von 5-10 Prozent für angemessen, mit der Maßgabe, daß die Löhne der geringer bezahlten Arbeiter hierbei in erhöhtem Maße berücksichtigt werden.

Der Vorsitzende: gez. Ruthemeyer.

Nach Par. 72 des Gewerbegerichtsgeiges ist den Vertretern beider Teile zur Abgabe der Erklärung, ob sie sich dem Schiedsspruch unterworfen, eine Frist von drei Wochen gestellt.

Der Vorsitzende: gez. Ruthemeyer.

#### Abstimmung.

Hierdurch teilen wir Ihnen mit, daß unsere Direktion sich entschlossen hat, dem Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses zu entsprechen und die Löhne unserer Arbeiter und Arbeiterinnen ab 1. September um 5 resp. 10 Prozent zu erhöhen.

Gelsenkirchener Bergwerks-A.G.

Die Direktion hat sich also laut Aufschrift vom 26. August an den Schlichtungsausschluß dem Schiedsspruch unterworfen.

Gleichzeitig teilte man am 28. August dem Arbeiterausschluß mit, daß schon vom 1. August an folgende Lohnsteigerungen gezahlt würden.

Für alle verheirateten männlichen Arbeiter pro Tag 50-70, ledige männliche Arbeiter 50-60, verheiratete Arbeiterinnen 50, ledige Arbeiterinnen 40-50 Pf.

Damit ist ein befriedigender Ansangserfolg erzielt und es muß sich jetzt zeigen, ob man gewillt ist, dauernd an der Organisation festzuhalten und am Orte weiter auszubauen.

Kolleginnen und Kollegen! Wollen wir in Soest bessere Verhältnisse für den Arbeitersstand erzielen, so kann dies nur durch treue Mitarbeit im Dienste der Organisation erreicht werden. Drum auf zur Tat!

\*

Stuttgart. Das christliche Gewerbeleben Stuttgart und Umgebung beschloß sich in seiner Vertretersitzung am 28. August in besonderer Weise mit den neuen von der hiesigen Landesversorgungsstelle festgesetzten hohen Preisen für Obst und Gemüse. Diese sind bei Kaseloh 35 Mark für den Erzeuger, 50 Mark für den Verbraucher, bei Wirtschaftsobst Erzeugerpreis 15 Pf., Verbraucherpreis 26 Pf. für Brenn- und Haushaltswaren ist der Verbraucherpreis 35 Pf. Das Pfund Kaselohwaren 30-35 Pf. Erzeugerpreis 45-50 Pf. Eine ungeheure Steigerung bedeutet die Preise für Gemüse. Für den Rentner steigt

mit der Erzeugerpreis 12 Mr., für Rottkohl und Wirsing 14 Mr., der Verbraucherpreis 20 und 24 Mr. Die Verbraucherpreise für Kartoffelwöhren sind 8 Pfsg. für gelbe Rüben und Karotten 15 Pfsg. und für kleine runde Kartoffeln 30 Pfsg. hohe Verteuerung und unerträgliche Belastung der breiten Verbraucherschichten darstellen. Gegenüber den Friedenspreisen und noch denen des Jahres 1917 bedrängen diese und namentlich die Gemüsepreise, sofern sie für die Dauer der Versorgungszeit gelten sollen, reine Kriegspreise. Die Entwicklung der ganzen Preisgestaltung wirkt allmählich in höchstem Grade erbitternd und stellt eine schwere Bedrohung dar. Der Friedenspreis für den Zentner Weißkraut betrug für den Verbraucher 1,50—2 Mark, und noch 1917 wurde der Rentner mit 5—7 Mark verkauft. Der nun festgesetzte Preis beträgt gegen den Friedenspreis das 10—12fache, gegen 1917 das 3—4fache. Die Handelszuschläge sind fast durchweg höher, wie der ganze Verbraucherpreis von 1917. Der Rentner selbst soll vom Erzeuger bis Verbraucher um 15 Mr., Blattschafsstobt um 11 Mark verteuert werden. Beim Weißkraut, das noch 1917 um 5—7 Mr. verkaufte wurde, soll ein Handelszuschlag von 8 Mark, bei Rottkohl und Wirsing von 10 Mark erhöhen werden. Diese Preissteigerung stelle eine Verhöhnung der breiten Verbraucherschichten dar und muß unumstößliche Erbitterung herauftun. Zu den fleischlosen Wochen ungeheuerliche Gemüsepreise. Wie können diese bei den gegenwärtigen Einkommensverhältnissen noch bezahlt werden? Die fortgesetzten Preissteigerungen sind eine Kette ohne Ende, erschweren das Durchhalten und erzeugen Neubungen. Folgende Entschließung gelangte einstimmig zur Annahme: „Die Vertreterkonferenz des Oekostellts der christlichen Gewerkschaften von Groß-Stuttgart erhebt nachdrücklich Protest gegen die neuen von der Landesversorgungsstelle festgesetzten Preise für Obst und Gemüse. Diese bedeuten gegen die Friedenspreise eine Steigerung von 1000 Prozent, gegen die des Jahres 1917 eine Steigerung von 2—300 Prozent. Schärferen Widerstand erfordern die ungehoberten Handelszuschläge, die z. B. beim Weißkraut mehr ausmachen, als dasselbe 1917 noch vom Konsument zu kaufen war. Sollen die veröffentlichten Preise für die ganze Versorgungszeit bestimmt sein, so stellen sie eine schwere Bedrohung der Lebenshaltung der breiten Verbraucherschichten dar. Die Vertreterkonferenz des Oekostellts der christlichen Gewerkschaften erachtet deshalb die zuständigen Behörden eine beispiellose Herauslösung der Preise vorzunehmen. Voraussetzung für die glückliche Beendigung des Krieges ist die ausreichende Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, Bekleidung und Haushalt zu erschwinglichen Preisen. Wenn nur noch die wohlhabenden Klassen und die Kriegsgewinner sich das zum Lebensunterhalt notwendige beschaffen können, wird bei den breiten minderbemittelten Volksschichten statt dem Willen zum besten Durchhalten ein Gefühl der Verzagtheit und Erbitterung herauftun zum Schaden der inneren und äußeren Front. Die Bereitstellung der erforderlichen Lebens- und Bedarfsmittel zu keinem Preis. Die Aussprache über diese Preise war sehr lebhaft. Es kam zum Ausdruck, daß diese Preise eine ungeheure für die breiten Verbraucherschichten erschwinglichen Preisen muß deshalb unbedingt veranlaßt werden.“ — Nach dieser ungeheuerlichen Steigerung der Lebensmittelpreise spricht man kaum noch in gewissen Kreisen von den „hohen Löhnen der Arbeiterarbeiter“. Wahrscheinlich, diese Hertshäfen sollten einmal deren Arbeit verrichten und verzögern, mit deren Einkommen den Haushalt zu befrieden. Die Arbeitnehmer erzieht aber daraus wieder, was das organisierte Zusammenschließen von Erzeuger und Handel fertig bringt. Es ist höchste Zeit, daß die Gemeindevertretung rasch den Weg zur Organisation findet und dadurch in der Lage ist, geöffnete die Abwehr gegen den steigenden Kriegswucher aufzugehen und an der Verbesserung ihrer Lage zu arbeiten. Der fernbleibt, schädigt sich, seine Familie und die ganze Arbeiterschaft. Daraum Arbeiter und Arbeitnehmer der Metallindustrie hinzu in den christlichen Metallarbeiterverband einzuhören.

Dem Protest des Oekostellts schlossen sich noch weiter in die Kartell- und Gruppen inneres Verbundes in Ulm, Gaberburg-Breitgarten, Wasseralfingen.

Angewünscht ist auch die Antwort der Landesversorgungsstelle eingegangen. Diese wie auch das Ministerium des Innern lehnen die Verantwortung ab. Diese würden von der Preissteigerungsstelle festgesetzt, in der Erzeuger, Handel und Konsumtanten vertreten sind. Weiter wurde erklärt, es seien keine Übergangspreise zu den Herbstpreisen. Die Preise seien so hoch gewonnen, damit Erzeuger und Handel alles herausholen. Die Handelszuschläge seien auch höher, weil die Kosten der Löhne, Verpflegung usw. gestiegen seien.

Zu diesem ist zu bemerken, daß wir nicht glauben können, daß die Konsumtantenvertreter diesen Preisen, die auch als Übergangspreise entstanden zu hoch sind, ihre Zustimmung gegeben haben. Nur keinen Fall sind die ungehoberten Handelszuschläge zu rechtzeitigen Zeiten Wirtschaftsobst und Gemüse spielen die Löhne eine geringfügige Rolle. Verpflegung gar keine. Erzeuger und Handel haben hier nicht die erforderliche Rückicht auf die Verbraucher gewahrt. Sozialen (12 Sept.) sind für Gemüse neue Preise festgesetzt worden. Der Verbraucherpreis beim Weißkraut ist z. B. auf 10 Mr. festgesetzt worden. Dieser Abschlag ist erfreulich. Erfüllen zu hoch sind aber immer noch die Handelszuschläge.

## Besammlungs-Kalender und Bekanntmachungen.

Sonntag, den 28. September.

Zeichnung 2. 8.30 Uhr bei Bergermann, Dörfelstraße 10.

Sonntag, den 29. September.

Bergermann (Dörfelstraße). 11 Uhr Uhr bei Oberholz.

Sonntag, 1. Okt. 11 Uhr bei Stoll, Unterstrasse 1.

Sonntag-Sonntag (Gesamtversammlung). Samstag, 3.30 Uhr bei Einzel.

Sonntag-Sonntag. Samstag, 6.30 Uhr. Besammlungsversammlung bei Einzel.

Einzel. 3 Uhr bei Einzel.

Einzel. 5 Uhr bei Einzel, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel, Dörfelstraße.

Einzel. 5 Uhr bei Kleine-Badstraße, Unter der Mauer mit Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 5.30 Uhr bei Stoll.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.

Einzel. 11 Uhr Samstag. Besammlung, Christuskirche.

Einzel. 5 Uhr bei Stoll, Dörfelstraße.

Einzel. 7 Uhr bei Einzel.